

**Archiv**  
für  
**wissenschaftliche Kunde**  
von  
**R u s s l a n d.**

Herausgegeben  
von  
**A. E r m a n.**

**Z w ö l f t e r    B a n d.**

Mit drei Tafeln.

**B e r l i n,**  
Druck und Verlag von Georg Reimer.  
1853.

# **Ackerbauwirthschaft bei den Mennoniten im südlichen Russland.**

Von

Ph. Wiebe \*).

Die Mennoniten an der Molotschna theilen ihren Acker in 4 Felder und sehen darauf, denselben so viel als möglich in der Nähe zu haben, um bei Bearbeitung des Bodens and beim Einbringen des Getraides, so wenig als möglich Zeit zu verlieren. Bei einer zweckmässigen Ackerwirthschaft ist das frühe Einsäen und darnach wieder das rasche Einern eine Hauptsache. Die Emtheilung der Felder und die Reihenfolge der Saaten ist folgende. Im ersten Jahre auf Brachfeld, soll der Regel nach Gerste stehen, im zweiten Jahre Weizen und im dritten Roggen und Hafer; doch wird, weil der Weizenbau hier seines vorteilhaften Absatzes und höhern Preises wegen, den meisten Vortheil gewährt, der grösste Theil der Brachfelder mit Weizen besäet. Bei der Einteilung der Aecker ist ferner auch darauf zu achten, dass die Desjatinen nicht zu schmal geschnitten werden, indem die Bearbeitung dadurch an Zeit und Arbeitskräften verliert. Die Mennoniten halten darauf, die Felder nicht unter 30 Faden breit zu machen.

Alle Stoppelfelder, sobald das Getraide eingefahren oder auch nur in Mandeln gestellt ist, werden ohne Verzug um-

\*) Unterhaltungs-Blatt für deutsche Auswanderer im südlichen Russland. Nur einzelne unklare Ausdrücke des Originals, die von Druck- oder Schreibfehlern herzurühren schienen, haben wir zu verbessern gesucht

gepflügt und wenn es irgend möglich, vor Eintritt des Winters, nachdem sie vorher abgeeggt worden, zum zweiten Male, wonach sie bis zum Frühlinge so in Pflugfurchen liegen bleiben und jede Winterfeuchtigkeit schnell aufnehmen und tief eindringen lassen. Die Roggensaaten werden, wenn irgend möglich im Monat August bestellt und das Stoppelland hirsu, wenn auch nur eihmal aber sorgfällig und recht tief umgepflügt.

Auf ein glattes Eggen ist hier nicht zu bestehen, weil anders, wenn besonders der Roggen sich nicht gehörig im Herbste bestandet — die jungen Pflänzchen darunter leiden, während ein vom Extirpator durchfurchtes Ackerstück mehr Feuchtigkeit und auch Schutz giebt und später zum Frühlinge darnach hart und eben wird. — Sobald der Schnee im Frühlinge abgeht und der Acker eben anfängt von oben abzutrocknen wird derselbe abgeeggt, danach, besäet und die Saat mit dem Extirpator oder, wo der Boden gut aufgelockert worden, besser mit dem Rahmen eingebracht \*), wonach er aufs Neue mit der Egge, aber, schon vollständig glatt gemacht wird. Die Saat wird mittelst des Extirpators in die Erde vergraben. Um das junge Getraide, vor dem Erfrieren zu schützen weil die Nachtfröste in gut festgedrückte Erde nicht so leicht eindringen, auch die Feuchtigkeit sich längerer Zeit hält, werden die Saaten gewalzt; auch ist das gewalzte Land bei der Ernte leichter zu bearbeiten. Es kommt aber auch vor, dass starker Wind bevor das Getraide den Boden bedeckt, die fein gewalzte Erde am ersten wegnimmt und die Wurzeln enthlösst, wodurch, das Getreide verloren gehen kann; weshalb es immer reifliche Ueberlegung erfordert, was dem Boden und der Witterung angemessen hier in dieser Hinsicht zu thun ist. Auf diese Art, mit Vorsicht und Bedacht, zu Werke gegang-

\*) Der Extirpator ist vortheilhaft in mehr festen Acker, während der Rahmen besonders in Brachfeldern von grossem Nutzen wird, indem er die Erde vollständig durcharbeitet und die Saat so gut und egal vergräbt, als man nur wünschen kann.

gen, ist man einer guten Ernte ziemlich sicher, und der Mehraufwand an Arbeit bezahlt sich besonders gut in Dürren Jahren. Jedenfalls thut der Bauer besser dabei, wenn er wenig Land und das gut bestellt, als viel schiecht pflügt und wenig erntet.

Das zur Brache bestimmte Feld, der vierte Theil des ganzen Ackerlandes, wird auf folgende Weise bearbeitet. Nachdem die Frühlingsaussaat bestellt worden, ist das erste und notwendigste, das in demselben Jahre zur Brache bestimmte Stück Ackerfeld mit dem Pfluge 3 bis 3 1/2 Werschok tief zu pflügen. Die Meinung es sei besser die Kräuter erst vollständig aufgehn zu lassen, um so zerstörender darauf einwirken zu können, ist falsch, weil das Aufkeimen des Unkrautes dem Acker schaden muss und dieser Kraftaufwand schon unnütz verloren geht. Nach dem ersten Pflügen wird die Brache gleich abgeeggt, um selbige auf solche Weise für die fernere Bearbeitung milder zu erhalten. Im Maimonate, vor der Heuernte, fährt man mit dem Ackerhaken hinein, furcht schräge durch den Acker und lässt ihn liegen bis dies zu wiederholen notwendig wird, was gewöhnlich noch zweimal geschieht. Bleibt der Acker den Winter in Hakenfurchen liegen, so ist darauf zu achten, dass sie von Norden nach Süden gezogen werden; damit der Schnee mehrentheils aus Osten treibend, in den Furchen liegen bleibt und nicht ausstöbern kann, was dem Lande eine bedeutende Feuchtigkeit mehr mitthelt gegen andere Felder, wo dies nicht beachtet wird. So wie alte Vortheile aber auch wieder ihre Nachtheile haben, so geht es auch hier; bleibt die Brache nämlich in Hakenfurchen liegen und es kommt im Herbste, Winter oder Frühlinge starker Regen, der den Acker fest schlägt, so lässt sich derselbe im Frühlinge nicht gehörig glatt eggen, sondern bleibt rinnig, die Saat läuft in die Furchen zusammen und die Ernte wird zweireifig und giebt schmales Korn. Sicherer und praktischer ist es daher, die Brache zum Winter, wenn sie schon ungerührt liegen bleiben soll, nicht zu haken, sondern gut und recht tief zu pflügen. Im Frühlinge vor der Saat wird sodann erst, vor-

geeggt, damit die Furchen zerspalten und die Samen sich gleichmäßig vertheilen, darauf das Gelraide mit dem Extirpator oder Rahmen eingebracht und das Feld mittelst Eggen recht glatt gemacht, weil eine feinere und festere Erde bei weitem weniger ausdörft. Die Bearbeitung des Brachfeldes mit dem Ackerhaken ist deshalb allgemein für nützlich anerkannt, weil die tiefe grosse Furche mehr Erde der Luft und Sonne aussetzt, wodurch auch die Unkrautsamen sich schneller entwickeln und sicherer vertilgt werden können. Wenn es sich ereignet, dass die Brache ganz nahe heim Dorfe liegen bleibt, so kann man sie durch Dünger noch mehr verbessern, oder wenn außer dem in vier regelmäßige Felder eingetheiltem Ackerlande, etwa kleine Stücke gleich neben dem Dorfe besonders liegen, so kann solches Land mit Mist und Asche dergestalt kraftvoll unterhalten werden, dass es alljährlich gute Früchte bringt, gleich wie die Brache ohne Dünger. An der Molotschna hei den Mennoniten rechnet man auf eine Desjatine \*) etwa 50 Fuder gut verfaulten Mist oder halb so viel Asche; der Mist sowohl als die Asche, müssen aber ganz gleichmäßig verstreut, werden, damit nicht auf einer Stelle zu viel und auf der andern zu wenig zu liegen kommt. Zu viel Dünger brennt bei dürrer Witterung das Gelraide aus, weil es auf solchem Felde im Frühling zu geil aufwächst und später der Hitze nicht zu widerstehen vermag. Der Dünger auf Brachfeldern, wird im. Frühlinge nach der Saatzeit, und auf Acker, die alle Jahre besäet werden, zum Winter aufgefahren und sowohl dort als hier gleich verstreut und untergepflügt.

Die Ackerwerkzeuge der Mennoniten sind folgende:

- 1). der Pflug;
- 2) der Rahmen;
- 3) der Extirpator;
- 4) der zweiräderige Karrenhaken;.
- 5) die Egge;
- 6) die Walze.

\*) Eine Desjatine = 4,28 Preuss. Morgen.

Die Brache ist vor einigen Jahren in sehr vielen Colonieen und besonders bei den Mennoniten schon seit 15 Jahren allgemein in Aufnahme gekommen. Bei den Mennoniten an der Melotschna steht es fest, dass sobald die Schwarzbrache durchgängig in dem Masse wird beachtet werden können, wie hier beschrieben und von einzelnen Wirthen schon in Ausführung gebracht ist, in den trockensten Jahren, wenn auch eine ganz mittelmäßige, doch keine totale Mißernte zu befürchten besteht, sondern eben diese Schwarzbrache vor der Gefahr derselben am besten sichert.

In den molotschner Mennonitencolonieen hat die Erfahrung gelehrt, dass von 45 Ernten, welche hier seit der Ansiedlung bestanden und immer auf ein und demselben Stück Land erwachsen sind, 12 solche gewesen, die recht viel Futter an Heu und Getraide gaben; 16 Ernten waren ziemlich gut, so dass bei einer zweckmäßigen Fütterung noch etwas übrig bleiben konnte; 16 Ernten fielen nur ganz mittelmässig aus, welche mit sich selbst zu thun halten, und im Jahre 1833 fand unter 45, ein Misswachsyear statt.

Die seit der Ansiedlung der Mennoniten an der Molotschna, verflössenen 45 Jahre haben uns zur Genüge belehrt, dass die hiesigen Steppen einen fruchtbaren Boden haben, dass, sie aber nur zu oft während gutem Wachstume des Gelraides an starken Ostwinden und an Dürre leiden. Darum ist die Einführung der Schwarzbrache ein ganz besonderer Vortheil für diese Gegend, weil die Feuchtigkeit in solche Brachfelder so tief eindringt, dass später das, Getraide auf ihnen der Dürre zu trotzen vermag und gute Früchte bringt, während andere, Felder kaum die Aussaat wieder liefern.

Die Schwarzbrache ist der Hebel der russischen Steppenwirtschaft, ohne sie wären wir schon längst mit der Steppe verfallen und der Ackerbau hätte in den Mennonitencolonieen nie die gegenwärtige Blüthe erreicht

Die Haupt-Bedingnisse der russischen Steppenwirtschaft sind:

- 1) die allgemeine Einführung der Schwarzbrache;

- 2) eine verhältnissmässige Verminderung des Viehstappels und Einführung bessern Viehes;
- 3) die allgemeine Einführung der Häkselmaschinen;
- 4) eine bessere Pflege des Viehes in guten Ställen, und
- 5) eine Einrichtung, um den Futtermorrath zweckmässig aufbewahren zu können.

### **Seidenbau.**

Schön der hochverdiente erste Gründer und grösste Wohlthäter dieser Colonieen der wirkl. Staatsrath v. Contenius hat Vielfältig darauf angetragen und den Mennoniten die Einführung des Seidenbaues ans Herz gelegt, um — weil der Ackerbau durch die Dürre oft litt und der Absatz noch schwankte — einen nützlichen Nebenzweig zur Begründung des Wohlstandes der Ansiedler ins Werk zu setzen. Leider konnte der gute Wille des Herrn Contenius bei dessen Lebzeiten noch nicht durchdringen, einestheils waren die Ansiedler noch sehr schwach in ihrer Wirthschaft und sahen es für eine überflüssige zu nichts führende Sache an, und zum andern wollte auch der Maulbeerbaum anfänglich nicht so recht gedeihen, indem er oft erfror, folglich erst an das Klima gewöhnt werden musste.

Der Mennonit der Colonie Altona, Isaak Wiens, so viel man sich erinnert, machte den ersten kleinen Versuch mit dem Seidenbau im Jahre 1835, und dies gab Veranlassung, dass mehre nachdenkende Bewohner, unter ihnen besonders die um den Seidenbau verdienten Mennoniten der Colonieen Altona, Gerhard Enns, Vereinsmitglied, und der Colonie Münsterberg, Jakob Neumann, ernstlich darauf eingingen, im folgenden Jahre (1836) den Seidenbau mehr zu erweitern. Der verstorbene Vereinsvorsitzende Cornies besorgte die nothwendigen Seidenraupeneier und gab auch schriftliche Anweisun-

gen darüber heraus, was obgleich den Leuten alle praktischen Kenntnisse abgingen, die Sache wohl sehr unvollkommen aber doch beförderte und nach und nach in Aufnahme brachte.

Die ersten Cocone wurden im Chortizer kreise abgehaspelt und an der Molotschna sind die ersten Haspeln eingeführt im Jahre 1836.

Im Jahre	waren Seidenzüchter	und erhielten Seide		
		Pud	Pfand	Loth
1836	2	—	4	24
1837	15	—	16	2
1838	10	—	24	5
1839	15	1	10	18
1840	36	2	30	19
1841	38	6	18	2 2/3
1842	68	8	32	25 2/3
1843	114	14	26	27
1844	129	17	30	13
1845	207	21	39	4 1/3
1846	478	53	37	4
1847	513	72	16	10 1/3
1848	486	78	36	—
1849	625	80	16	5
1850	887	116	11	7
1851	1188	200	7	2

Der Seidenbau ist ein vorzüglich guter Nebenzweig in einer Wirthschaft des südlichen Russlands, weil das ganze Geschäft grösstentheils in die mehr arbeitsfreie Zeit, zwischen Saatzeit und Heu-Ernte fällt und alles dabei beschäftigt werden kann.

Ausser den 400 Standbäumen in der Gehölzplantage und den lebendigen Hecken, die in Plantagen und Gärten in der Ordnung angelegt werden, wovon, wenn diese Bäume und Hecken erst gut angewachsen sind, von jedem Wirth jährlich 1/2 Pud Seide gewonnen werden kann — sind viele Bewohner bestrebt, naheliegende Gründe zu besonderen Maul-

beerplantagen einzurichten, so dass der Seidenbau einen noch viel grösseren Aufschwung erwarten lässt.

Die Seidehaspeln im molotschner Mennonitenbezirke haben sich in diesem Jahre schon bis 151 vermehrt, und es bildet ein ganz besonderes Geschäft, woran mit wenigen Ausnahmen nur Mädchen arbeiten und von dem der Verdienst in der Gemeinde bleibt.

Die Seidehasprier sind vor zwei Jahren einer besonderen Controlle unterworfen, um die Seide egal und besser zu erhalten, was den Preis stets erhöht und den Credit erhält.